

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Er scheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

für
Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Neununddreißigster Jahrgang.

Nr. 76.

Freitag, den 26. September

1879.

Dem Tischlergesellen Theodor Strohbach, zuletzt hier aufhältlich gewesen, ist in einer wider denselben hier anhängigen Untersuchungs-
sache wegen Uebertretung eine Strafverfügung zu behändigen.
Da der gegenwärtige Aufenthaltsort des p. Strohbach hier unbekannt ist, wird Strohbach öffentlich vorgeladen, längstens
am 13. October 1879

an hiesiger Amtsstelle sich einzufinden oder seinen Aufenthaltsort anher anzuzeigen.
Die Behörden aber und deren Organe werden ersucht, den p. Strohbach im Betretungsfalle auf diese Vorladung aufmerksam zu machen.
Königliches Gerichtsamt Wilsdruff, am 22. September 1879.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung.

Den 30. dieses Monats wird der 3. Termin Einkommensteuer (50% Zuschlag), Ablösungsrente und Landescultur-
rente und
den 1. nächsten Monats der 2. Termin Brandcasse sowie das 3. Quartal Schulgeld fällig.
Die Ablösungs- und Landesculturrente ist **spätestens bis zum 4. nächsten Monats** und die Einkommensteuer, Brandcasse und
das Schulgeld **spätestens bis zum 14. nächsten Monats** bei Vermeidung executivischer Beitreibung an die Stadtkämmerei zu entrichten.
Wilsdruff, am 23. September 1879.

Der Stadtgemeinderath.
Bicker, Brgmstr.

Holz-Auction.

Gasthofs „zur Tanne“ in Tharand

am 29. September 1879, von Vormittags 9 Uhr an,

nachstehende, theils in den Schlägen der Abtheilungen 8 und 20, theils im Einzelnen der Abtheilungen 4, 5, 7, 11, 31, 33, 36-38, 45, 46,
49, 51, 54, 61 und 62

des Tharander Revieres

aufbereitete Nutz- und Brennholzer und zwar:

- 10 Stück weiche Stämme von 16-29 Ctm. Mittensstärke,
- 11 Nm. gute buchene Brennscheite,
- 11 " wandelbare buchene Brennscheite,
- 1 " gute eichene Brennscheite,
- 3 " wandelbare eichene Brennscheite,
- 2 " gute birkenne Brennscheite,
- 1 " wandelbare birkenne Brennscheite,
- 18 " weiche Brennscheite,
- 2 " eichene Brennknüppel,

- 1 Nm. wandelbare birkenne Brennknüppel,
- 6 " " weiche " "
- 2 " " buchene Zaden,
- 11 " hartes Brennreisig (Neste),
- 88 " weiches desgl.,
- 4 " gute buchene Stücke,
- 291 " weiche Stücke,
- 6 " wandelbare weiche Stücke

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung und unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend ver-
steigert werden.
Die betreffenden Hölzer können vorher in Augenschein genommen werden und ertheilt die mitunterzeichnete Revierverwaltung auf Ver-
langen weitere Auskunft.
Tharand, am 19. September 1879.

Königliches Forstrentamt.
H. v. Schröter.

Königliche Revierverwaltung.
M. Weißwange.

Tagesgeschichte.

Der Empfang und Aufenthalt des Kaisers Wilhelm in
Elsass-Lothringen entspricht ganz den Erwartungen, die man mit
besonderer Vorliebe von der Anwesenheit des Kaisers in den Reichs-
landen gehegt hat. Schon der Empfang des Kaisers in Straßburg
war ein außerordentlich herzlicher, und nicht nur die Spitzen der Be-
hörden waren es, die dem greisen Herrscher ihre Huldigungen dar-
brachten, nein, auch ein großer Theil der Bevölkerung von Straßburg
und Umgebungen betheiligte sich mit aufrichtigen Sympathien an dem
Empfange des Kaisers. Bei dem prachtvollsten Wetter begaben sich
am Freitag Vormittag der Kaiser und die Kaiserin auf das Paradeplatz
bei Königshofen, wo der Kaiser zu Pferde stieg und begleitet von dem
Großherzog von Baden als Generalinspecteur des 15. Armeecorps und
dem kommandirenden General von Fransecky in augenscheinlicher Kör-
per- und Geistesfrische die Parade über das 15. Armeecorps abnahm.
Dem Kaiser folgten die Kronprinzen des deutschen Reiches und von
Schweden und der Prinz Friedrich Karl, dann die Kaiserin im offenen
Wagen und hierauf die übrigen Fürstlichkeiten und Generale. Nach
Beendigung der Truppenparade ritt der Kaiser an die ca. 70 Krieger-
vereine, die ebenfalls auf dem Paradeplatz Aufstellung genommen
hatten, heran und begrüßte auch diese herzlich. Mit einer wahren Be-
geisterung wurden die Grüße des Kaisers von den Kriegervereinen und
ebenfalls von der anwesenden Volksmenge begrüßt. Bei dem darauf-
folgenden Paradezug in Straßburg trant der Kaiser auf das Wohl
des 15. Armeecorps. Der Fremdenzudrang in Straßburg und auf dem
Paradeplatz war ein ganz kolossaler. Auch die Galavorstellung im
Theater am Abend des 19. September war stark besucht und wurde
dieselbst der Kaiser enthusiastisch begrüßt. Am 20. September betheiligte
sich der Kaiser an den Manövern des 15. Armeecorps bei Wolfsheim.
Die Hoffnungen, welche man sowohl in Kreisen der Re-
gierung als auch in denen der Mehrheit der elsass-lothringischen Be-
völkerung an die neue Verwaltung Elsass-Lothringens knüpft, sind gute.

Der Generalfeldmarschal Freiherr v. Manteuffel wird es verstehen, im
Namen des Kaisers rücksichtsvoll, aber fest in Straßburg zu regieren, und
ist die Art und Weise dieser Regierung mehrfach Gegenstand von Au-
dienen gewesen, die der Generalfeldmarschal v. Manteuffel bei dem
Kaiser hatte. Gegen Ende des Monats wird sich der Generalfeldmar-
schal auch bereits auf seinen Statthalterposten begeben.
Fürst Bismarck ist am Sonntag Abends 10 Uhr in Wien ein-
getroffen. Das Publikum war zu vielen Tausenden versammelt und
begriüßte ihn mit brausenden Hochrufen. Die Wiener Zeitungen be-
grüßen ihn mit der Versicherung, er sei der populärste Mann in Oester-
reich. Graf Andrássy und Prinz Reuß (Botschafter) waren auf dem
Bahnhofs zum Empfang, der Kaiser hatte ihm den Hauptmann
Steininger und vier Wagen gesandt. Bismarck wohnt mit Frau und
Sohn im Hotel Imperial. Die ihm vom Kaiser angebotene Wohnung
in Schönbrunn hat er dankend abgelehnt.
Die großen Genies wandeln zwar meist, wie die großen Lichter
am Himmel, ziemlich einsam ihre eigenen Bahnen, aber sie leuchten
doch einander. Schiller und Goethe haben viel von einander gelernt,
wie Jedermann weiß, der ihre Briefe gelesen, und der Bildhauer hat
sie deshalb Hand in Hand in Weimar dargestellt. Auch Bismarck
und Moltke lernen einer von dem andern, so grundverschieden ihr
Metier ist und das eine gleichsam da aufhört, wo da andere anfängt.
Wie der alte Moltke im Feldzug von 1870 mitten im Marsch seinen
weltberühmten Frontwechsel vornahm und die Heere von Paris nach
Sedan abschwanken ließ, so nimmt jetzt Bismarck seinen politisch-diplo-
matischen Frontwechsel vor. Da auf Rußland kein rechter Verlaß
mehr ist für bedenkliche Zeiten, so sorgt Bismarck dafür, daß Deutsch-
land und Oesterreich eine feste Stellung Rücken an Rücken vornehmen,
und sind es ziemlich breite Rücken. Von den betr. Adlerköpfen ist der
eine nach Rußland, der andere nach Frankreich gerichtet; alle anderen
Adler, Lämmergeier und das kleine Geflügel begreifen, was das be-
sagen will. Das ist kurz gesagt die Bedeutung des Bismarck'schen
Besuches in Wien.

Moritz Busch erzählt in seinem Aufsatz: „Bismarck in Warschau“ vielerlei Interessantes. Z. B.: „Wir sprachen vom böhmischen Feldzug 1866: da erzählte Bismarck Folgendes: Im Kriegsrathe zu Nikolsburg, der auf meiner Stube gehalten wurde, wollten die Andern den Feldzug weiter fortsetzen, nach Ungarn hinein. Ich war dagegen — die Cholera, die ungarischen Steppen, die bedenkliche Frontveränderung, politische Rücksicht und — Anderes, was ich zu überlegen gab. Sie aber blieben dabei und vergebens sprach ich noch einmal gegen den Plan. Da ging ich aus der Stube hinaus in die Kammer, die bloß durch einen Breiterverschlag getrennt war, schloß ab und warf mich aufs Bett, wo ich laut weinte vor nervöser Aufregung. Da wurden sie trüben nach einer Weile Alle still und die Sache unterblieb.“ Wieder an einem anderen Abend unterhielt man sich vom Ausgange des Krieges mit Frankreich und der Minister erzählte: „Der König wollte mir, als ich Fürst wurde, Elsaß und Lothringen ins Wappen geben. Ich hätte aber lieber Schleswig-Holstein drin gehabt; denn das ist die diplomatische Campagne, auf die ich am stolzeften bin.“ — Eines Abends, nachdem er eine Weile vor sich hingekommen hatte, klagte Bismarck, daß er von seiner diplomatischen Thätigkeit wenig Freude und Befriedigung gehabt. Er habe damit Niemand glücklich gemacht, sagte er, sich selbst nicht, seine Familie nicht, auch Andere nicht. Wir protestirten. Er aber fuhr fort: „Wohl aber Viele unglücklich. Ohne mich hätte es drei große Kriege nicht gegeben, wären 80,000 Menschen nicht umgekommen, und Eltern, Brüder, Schwestern, Wittwen trauerten nicht. Das habe ich indessen mit Gott abgemacht. Aber Freude habe ich wenig oder gar keine gehabt von Allem, was ich gethan habe, dagegen viel Verdruß, Sorge und Mühe,“ was er dann noch eine Zeit lang weiter ausführte. Wir schwiegen befremdet, aber ich hörte später, daß er in den letzten Jahren schon wiederholt sich in ähnlicher Weise geäußert habe. —

Wien, 22. September. Halbamtlich verlautet, die heutige dritthalbstündige Unterredung zwischen dem Fürsten Bismarck, dem Grafen Andrassy und Baron v. Haymerle ergab einen vollständigen Parallelismus der deutsch-österreichischen Interessen, sowie das vollste beiderseitige Einvernehmen. Erörtert wurde die Gesamtlage Europas, sowie die Beziehungen der einzelnen Mächte zu Deutschland oder Oesterreich. Hierauf konnte eine absolute Konkordanz der beiden letzteren konstatiert werden. Demzufolge beschloß die Konferenz ein festes Zusammengehen Oesterreichs und Deutschlands, ein gemeinsames Wirken zur Aufrechterhaltung des Friedens und eine gemeinsame Abwehr im Falle auswärtiger Bedrohung. Schriftliches wird nicht abgefaßt, jedoch verlautet, Alles sei derart geordnet, daß ein schriftlicher Allianzvertrag im Nothfall stündlich möglich sei.

(Berl. Tagebl.)

In Odeffa wurden zwei Führer der südrussischen Nihilisten verhaftet. Es sind dies der Edelmann Buschtschinski, gebürtiger Pole und gewesener kaiserlicher Beamter des Kiower Gerichtshofes, und die Jüdin Bläwstein, genannt die Königin der Gesellschaft der „rothen Kuben.“ Letztere steht im mittleren Alter, ist nach der neuesten Mode gekleidet und hat ein bezauberndes Aeußere. Bei den Verhafteten fand die Polizei eine Anzahl wichtiger Briefe, durch welche zahlreiche hochgestellte russische Personen gefährdet werden.

Deutliches und Sächsisches.

Wilsdruff, 26. September. Auf der kürzlich in Meissen abgehaltenen Diöcesanversammlung wurde das Bedürfnis nach guten Preßerzeugnissen für Haus und Familie ausgesprochen und anerkannt, durch welche sich das sittliche und kirchliche Urtheil des Volkes klären und befestigen könne; der mit dort anwesende Herr Bürgermeister Ficker von hier, von gleichen Gefühlen durchdrungen, hat es nun unternommen ein derartiges Preßerzeugniß ins Leben zu rufen, von welchem die erste Nr. morgen Sonnabend hier und in der Umgegend zur Ausgabe gelangt. Das Blättchen führt den Namen jenes bescheidenen Blümeleins „**Wergismeinicht**“, Haus- und Familienblatt. Der Prospect desselben ist kurz und bündig: „Von diesem Blatte, welches in der Hauptsache leichtverständliche, christliche Erzählungen aus dem Leben enthalten wird, erscheint alle 14 Tage eine Nr. für den beim Empfange derselben zu erlegenden Betrag von 5 Pfg. Möge dasselbe allgemein eine gute Aufnahme finden.“ Diefem Wunsche schließen wir uns aus vollem Herzen an, und sind auch überzeugt, daß die 1. uns vorliegende Nr. Niemand unbefriedigt aus den Händen legen wird, denn schon durch die erste Erzählung: „Ein feste Burg ist unser Gott“ allein hat der Verfasser die Herzen aller Leser gewonnen. Mögen daher die Bewohner von Stadt und Land mit beiden Händen nach dieser Speise greifen, das geistige Wohlbefinden darnach wird nicht ausbleiben. — Sollte mit der Zeit ein Ueberschuß aus dem Verkaufe dieser Blätter sich ergeben, so beabsichtigt der Herr Herausgeber denselben zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden.

Allen denen, welche Interesse an der in mehreren Blättern verbreiteten Prügelgeschichte im Gasthof zum Bielathal genommen haben, theilen wir zur Richtigstellung der entstellten Berichte mit, daß der betr. Wirth, Herr Bräunert, an dem betreffenden Tage, dem 15. d. M., mit zwei Herren, welche bei ihm wohnen, sich wohl und munter in Bodenbach befunden hat. Herr Bräunert theilt uns auch mit, daß er die Verbreiter der falschen Gerüchte brieflich tüchtig auf die Finger geklopft habe.

Die Zusammenstellung der sächsischen Zweiten Kammer, nach Berufsständen geordnet, ergiebt gegenwärtig, unter Berücksichtigung der Ergebnisse der letzten Ergänzungswahlen, folgendes Bild. Es sind Mitglied der Kammer 9 Kaufleute, 11 Industrielle und Gewerbetreibende, 9 Advokaten, 7 städtische Verwaltungsbeamte, 2 dergl. außer Dienst, 4 Staatsbeamte, 11 Rittergutsbesitzer, 13 Gutsbesitzer, 2 Lehrer bez. Lehranstaltsdirektoren, 2 Handels- und Gewerbekammersekretäre, 1 Kommissionsrath, 2 Bankdirektoren, 1 Rentier, 2 Sekretäre landwirtschaftlicher Kreisvereine, 1 Gemeindevorstand, 1 Schriftsteller. Zwei Mandate sind zur Zeit erledigt.

Meissen. Am 17. ds. Mts. wurde die diesjährige Diöcesanversammlung im Saale des Gasthofs zur „**Sonne**“ abgehalten.

Gegenwärtig waren 49 Geistliche und 91 weltliche Kirchenvorstandsmitglieder, unter diesen auch mehrere Kirchenpatrone. Nachdem die Versammlung mit Gesang und Gebet begonnen hatte, wies der Vorsitzende, Herr Sup. Dr. Kurze, in seiner Ansprache erwärmend und überzeugend nach, wie nur derjenige Diener und Arbeiter im Reich Gottes gesegnet wirken könne, welcher das alleinige Heil in Christo suche und bei welchem volle Herzens- und Lebenshingabe an ihn, den Heiland unserer Seele, vorhanden sei. Nach Bewillkommung derjenigen Mitglieder, die heute aus den zur Ephorie Meissen neu hinzugekommenen Parochien zum ersten Male hier erschienen waren, dankte Hr. Amtsrichter Weidauer aus Roffen im Namen derselben für den entgegengebrachten Gruß. Nunmehr leitete Hr. Rittergutsbes. Leutrich (Deritschenbora) die Besprechung der Frage ein: „In welcher Weise kann den Uebelständen abgeholfen werden, welche gegenwärtig bei den Wahlen zu geistlichen Aemtern hervorgerufen sind?“ In längerer Debatte über diese brennende Frage, an der sich neben anderen in einer dem geistlichen Stande wohlgesinnten Weise auch die Herren Landtagsabgeordneten Dehmichen-Choren und Amtsrichter Weidauer theilnahmen, klärten und befestigten sich die Ansichten der Versammlung, so daß schließlich folgende Resolution angenommen werden konnte. Die Versammlung erkennt an: 1. es sind bei dem jetzigen Wahlmodus Uebelstände hervorgerufen (einstimmig); 2. es ist darum eine Aenderung des gegenwärtigen Wahlmodus wünschenswerth (gegen drei Stimmen); 3. es kann diese Aenderung in der Weise erfolgen, daß der Patron auch künftig drei Bewerber vorschlägt, aber den zweiten erst nach Erfolg der Ablehnung des ersten u. s. w. (nur 15 Stimmen erhoben sich dagegen); 4. ist jedoch diese Aenderung nicht möglich, dann macht sich ein Alterszulagengesetz nöthig (einstimmig). — In fesselnder Weise leitete hierauf Herr P. Dr. Schönberg (Weistropp) noch eine Besprechung ein über: „Unsere Aufgabe auf dem Gebiete der Presse.“ Die von ihm aufgestellten Thesen, deren Dintessenz der Kampf der guten Presse gegen die schlechte war, fanden ebenfalls nach interessanter Discussion die einstimmige Genehmigung der Versammlung. Unter den Mitteln, mit welchen vorzugehen sei, empfahl der Referent unter anderem besonders: die Errichtung guter Schul- und Volksbibliotheken; das Einführen guter Preßerzeugnisse in die Häuser; das Einwirken auf die Localblätter durch Einlieferung solcher Artikel, die das kirchliche und sittliche Urtheil des Volkes klären und befestigen könnten, und endlich wollte er das Wirken für die gute Presse durch bezügliche Anträge an die betreffenden Behörden unterstützt sehen. Darnach referirte Herr P. Lippfert (Zommahsch) noch über die Thätigkeit der in der Ephorie bestehenden Vereine zur Fürsorge für aus Strafanstalten Entlassener. Die Versammlung wurde mit Gebet und Gesang geschlossen.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Am 16. Trinitatis-Sonntage

Vormittags predigt Herr P. Dr. Wahl.

Nach dem 2. Einlauten Beichte und nach der Predigt Communion. Der Nachmittagsgottesdienst fällt aus.

In **Zaubenheim** findet an diesem Sonntage 2 Uhr Nachmittags das **Jahresfest** des hiesigen Zweigvereins der Gustav-Adolph-Stiftung statt, wobei Herr P. Schönberg aus Weistropp die Festpredigt hält.

Die schönsten Pianinos

liefert die Fabrik

Th. Weidenslaufer, Berlin, Dorotheenstr. 88

zu zeitgemäss billigen Preisen gegen

beliebige Ratenzahlungen.

Kostenfreie Probesendung nach allen Orten. Erste Zahlung erst nach 3 Wochen Probezeit. Bei Baarzahlung 10% Rabatt. Fünf Jahre Garantie. Geehrte Anfragen werden sofort ausführlich beantwortet.



Neue Singer-Nähmaschinen

mit **Original-Patent-Spül-Vorrichtung** und Patent gegen das Zerbrechen der Nadel, Singer-Cylinder, System Elias Howe, Grover & Baker, Wheeler & Wilson, Badenia, Bradbury & Comp. empfohlen unter reellster Garantie zu Fabrikpreisen bei monatlicher

Abzahlung von 6 Mark an und Gratis-Ertheilung des Unterrichts.

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

Auszuheben Cassen- und Privateapitalien in jeder Betragshöhe zu 4 1/2, 4 2/3, 5% Zinsen auf Stadt- und Landgrundstücke durch **Heinr. Pöland** in **Hainichen.**

Eine Oberstube

mit Zubehör ist zu vermieten und zu Neujahr zu beziehen

Rosengasse No. 73.

In dem Sebastian'schen Hause auf der Rosengasse ist eine freundliche Wohnung zu vermieten und sofort zu beziehen.

Eine kleine Stube

ist zu vermieten und sofort oder zu Neujahr zu beziehen.

Pauline verw. Wolf.

Heute Freitag **Schlachtfest** früh 1/2 9 Uhr Wellfleisch-Fleisch u. Wurst à Pfd. 55 Pfg. **Trichinenfrei.** Moritz Patzig.

Lemcke & Dähne,

Dresden, 19 Altmarkt 19,

Manufactur-, Leinen- & Baumwollwaaren, schwarze Seidenstoffe, Tischzeuge, Möbelstoffe, Tischdecken.

Mit der im Jahre 1842 errichteten **Großhandlung** ist Detailverkauf verbunden. Preise sind unbedingt fest und niedriger als im üblichen Geschäftsverkehr. Muster und Sendungen franco ohne jedwede Berechnung von Porti und Nachnahmespesen selbst bei kleinsten Beträgen. Jedermann sollte sich in seinem Interesse mit **Lemcke & Dähne's** Qualitäten und Preisen bekannt machen. Für Händler lohnendster Verdienst. **Lemcke & Dähne** ist eine der renommirtesten Firmen Sachsens.

Robert Bernhardt.

Die neuen Kleiderstoffe für den Herbst und Winter sind jetzt schon vollzählig eingetroffen und zum Verkauf gestellt.

Meine ausgedehnten Räumlichkeiten sind sowohl mit billigen und mittleren, als auch mit besseren und feinsten Qualitäten halbwollener und reinwollener Stoffe, einfarbiger und gemusterter Stoffe, sowie einfacher und hocheleganter Besatz-Artikel in wahrhaft seltener Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit angefüllt.

In der neuen Saison

wird meine von Tag zu Tag sich mehrende Kundschaft mehr wie je Das bei mir finden, was mir so vielseitige Anerkennung seither erworben hat:

Gute Waare! Billige Preise! Reelle Bedienung!

Einfarbig und zweifarbig gemusterte Jacquards

Meter zu 60, 70, 80 und 90 Pfg.

Einfarbige englische Rippe

Meter 80 Pfenninge = Elle 45 Pfenninge.

Einfarbige schwere Diagonals

Meter 85 Pfg. = Elle 48 Pfg.

Einfarbige Satin-Croisé

Meter 90 Pfg. = Elle 50 Pfg.

Einfarbige reinwollene Popeline

Meter 90 Pfg. = Elle 50 Pfg.

Einfarbige reinwollene Croisé

Meter 105 Pfg. = Elle 60 Pfg.

Einfarbige reinwollene schwere Serge

Meter 125 Pfg. = Elle 70 Pfg.

Einfarbige reinwollene Satins

Meter 130 Pfg. = Elle 75 Pfg.

Einfarbige reinwollene schwere Satin-Croisé

Meter 140 Pfg. = Elle 80 Pfg.

Winter-Beige, dunkle Farben,

Meter 150 Pfg. = Elle 85 Pfg.

Beige - Foulé,

starkes tuchartiges Gewebe in allen Tuchfarben,

Meter 180 Pfg. = Elle 105 Pfg.

Einfarbige, ganz fein gestreifte

Satins (größte Neuheit)

Meter 175 Pfenninge = Elle 100 Pfenninge.

Reinwollene Cachemirs, doppelbreit,

Meter von 210 Pfg. = Elle 120 Pfg.

Besatz - Artikel:

Silk-Jacquard

in allen Farbenstellungen (ganz neu)

Meter 160 Pfg. = Elle 90 Pfg.

Mille fleurs Jacquards

Meter 175 Pfg. = Elle 100 Pfg.

Velour mille fleurs

Meter 320 Pfg. = Elle 180 Pfg.

Bunte glatte Sammete

Meter 150 Pfg. = Elle 85 Pfg.

Gestreifte Velvet, nicht gepreßt,

Meter 350 Pfg. = Elle 200 Pfg.

Velour, plüschartig mit seidenen Streifen,

Meter 440 Pfg. = Elle 250 Pfg.

Mille fleurs silk

Meter 530 Pfg. = Elle 300 Pfg.

Bunte glatte Atlasse

Meter 150 Pfg. = Elle 85 Pfg.

Gepreßte und gestreifte Seiden - Sammete in Schwarz.

Feste Preise. Feste Preise. Feste Preise.

Robert Bernhardt,

Sammet-, Seiden- und Modewaaren-Manufactur,

D R E S D E N,

22-23 Freiburger Platz Nr. 22-23,

parterre und erste Etage.

— Gegründet 1865. —

Die inhaltreichste und billigste deutsche Zeitung

ist unbedingt das täglich zweimal als Morgen- und Abendblatt erscheinende

Berliner Tageblatt

76,000
Abonnenten.

76,000
Abonnenten.

nebst dem illustrierten Witzblatt „ULK“ und der belletristischen Wochenschrift „Berliner Sonntagsblatt“ sowie Wöchentliche Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

An Weltplätzen wie Paris, London, Petersburg, Wien, Pesth, Rom, ist das „Berliner Tageblatt“ durch eigene Correspondenten vertreten, wodurch sich dasselbe in der Lage befindet, alle wichtigen Nachrichten, mittelst ausgedehnter Benützung des Telegraphen, zuverlässiger und schneller als die meisten anderen Zeitungen zu bringen.

Aus dem überaus reichen Inhalte heben wir Folgendes hervor:

Freisinnige Leitartikel aus der Feder hervorragender Publicisten. — Politische Tagesübersicht. — Zahlreiche Spezial-Telegramme und Correspondenzen aus allen Weltplätzen. — Vermischte Nachrichten aus dem Reiche. — Berliner Local- und Gerichtszeitung. — Ausführliche Kammerberichte seines eigenen parlamentarischen Bureaus. — Vollständige Handelszeitung unter besonderer Berücksichtigung der Roh-Producten-Branchen nebst ausführlichem Coursbericht der Berliner Börse. — Erziehungs- und Unterrichtswesen. — Ziehungsliste der Preuß. Lotterie. — Reichhaltiges interessantes Feuilleton, in welchem Theater, Kunst und Wissenschaft sorgfältigste Beachtung finden und außerdem spannende Romane der beliebtesten Autoren erscheinen. Im bevorstehenden IV. Quartal veröffentlichten wir:

„Auf Irrwegen“, Roman von **C. Bely,**

deren früher veröffentlichten Werke allgemein den lebhaftesten Beifall gefunden haben.

Um die Billigkeit des Abonnementspreises so recht vor Augen zu führen, dürfte die Thatsache genügen, dass die

einzelne Nummer nur 3 Pfenning

den Abonnenten zu stehen kommt, indem der Abonnements-Preis

nur 5 Mark 25 Pf. vierteljährlich

beträgt und dafür 150 Nummern des „Berliner Tageblatt“, 13 Nummern des „Berliner Sonntagsblatt“ und 13 Nummern des illustrierten Witzblatt „ULK“ geliefert werden.

Man abonniert bei allen Reichspostanstalten.

Die auf der letzten Seite angezeigte Verpfindung eines Schweines bei Wustlich Dresdenstraße findet nicht statt.

Auction.

Heute Freitag, den 26. September, früh 9 Uhr sollen in hiesiger Brauerei die noch vorhandenen Aker- und Wirthschaftsgeräthe, Handwagen, Korb- und Lastschlitten sowie verschiedene andere Gegenstände meistbietend gegen Baarzahlung verauctionirt werden.
Wilsdruff. Emilie Rose.

Tanz-Unterricht.

Den geehrten Familien von Wilsdruff und Umgegend zur gefälligen Notiz, daß **Mittwoch, den 1. October, Abends 8 Uhr** im Saale des Schützenhauses ein gründlicher **Lehr-Cursus** für die neuesten **Rund- und Salon-Tänze** beginnt. Alle die jungen Damen und Herren, welche diesem Cursus beitreten wollen, können sich zu obengenannter Zeit gefälligst daselbst einfinden. Für einzelne Personen lehre ich alle Rund-Tänze in 3-4 Stunden. Privat- sowie Extrastunden zu jeder gewünschten Tageszeit.
Hochachtend
A. Ludwig Rentzsch,
Lehrer der Tanzkunst aus Dresden.

Kalender

auf's Jahr 1880 sind in allen Sorten zu haben in der Buchbinderei von **Gustav Peschel**, Bellauerstraße, vis-à-vis dem weißen Adler.

Getreide = Säcke,

à Dg. 12 1/2 und 15 M., anerkannt gute Qualitäten, empfiehlt
Eduard Wehner, Meißnerstraße.

Der Brodverkauf

aus der Bäckerei des Herrn **Plotzsch** in Röhrsdorf befindet sich in **Wilsdruff** im Verkaufsgewölbe von **Friedrich Bilgen**, Freiburgerstraße.

Den geehrten Bewohnern von Wilsdruff und Umgegend empfehle ich mein reichhaltiges Lager aller Sorten **ausgetrockneter Seifen, Soda, Stärke, Lichter, Parfümerien, russischen Talg, Fischthran, wasserdichte Lederschmiere, Petroleum, Ligroin, Raböl** u. s. w.

Auch habe ich wieder eine große Auswahl von **Gurtpantoffeln, Tuschshuhen mit Ledersohlen, und Filzstiefeln** für Kinder zu ganz **billigen Preisen**.
Pauline verw. Wolf.

Etablissements = Anzeige.

Den geehrten Bewohnern von Stadt und Land erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich meines Vaters Geschäft käuflich übernommen habe und jede in mein Fach einschlagende Arbeit, als: **Wagenkörbe, Reisekörbe, Blumentische, Kinderwagen und Handkörbe** zu jedem billigen Preise liefern werde.
Wilsdruff, Meißnerstraße No. 47.
Paul Weigandt.

Dresdner Nachrichten = Abonnement,

à Exemplar 2 Mark 60 Pfg. pro Quartal. Sowie Mitleser zum „Dresdner Nachrichten“ und „Dresdner Anzeiger“ sucht
Expeditur Herrmann.

Kartoffelausmacher

werden gesucht auf **Rittergut Limbach**. Weit entfernt Wohnenden mit **Legitimation** wird auf Wunsch **Nachtlager** gewährt.

Morgen Sonnabend wird ein Schwein verpfundet, Fleisch das Pfd. 55 Pf. bei
E. Wustlich, Dresdnerstraße.

Ich warne hiermit Jedermann, meinem Manne, dem Schneider **Hugo Müller** ohne mein Wissen und Willen etwas **abzukaufen** oder zu **borgen**, indem ich in keinem Falle eine Schuld für denselben bezahle.
Kleinschönberg im Monat September.
Frau verehel. **Müller.**

DANK.

Für die so überaus zahlreichen Beweise liebevoller Theilnahme schon während der Krankheit sowie beim Tode und Begräbnisse unseres theueren unvergeßlichen Gatten und Vaters,
Carl Friedrich Helm,
fühlen wir uns gedrungen Allen, Allen, welche durch trostreiche Worte und Thaten ihre Liebe und Freundschaft in so reichem Maße zu erkennen gaben, unseren **tiefgefühltesten, herzlichsten Dank** hiermit auszusprechen. Dir aber, theurer Entschlafener, rufen wir noch ein
„Ruhe sanft“
nach.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.
Wilsdruff, den 25. September 1879.

Redaction Druck und Verlag von G. A. Berger in Wilsdruff.

Gemusterte Kleiderstoffe, Glatte Kleiderstoffe, Schwarzen Taffet,

- Cachemir,
- Rips,
- Lustre,

Gemusterten & glatten Lama,

3/4 Halblama,

Rockflanell,

Barchent,

Biber,

Cassinetts,

Halbwollene Hosenstoffe,

Baumwollene do.

Englisch - Leder,

Molton,

Cachenez & wollne Kopftücher,

u. s. w. u. s. w.

empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen

Carl Kirscht, Wilsdruff.

Kartoffelverkauf.

Von heute Freitag an werden **gute Speisekartoffeln** im Ganzen u. Einzelnen verkauft **auf der Ziegelei b. Lindenschlösschen.**

I^a penns. Petroleum,

das Pfd. 13 Pfg., im Ganzen billiger, bei
Joh. Dorschan, Dresden, Freiburger Platz 25.

Vraugenossenschaft zu Wilsdruff.

Künftigen Dienstag, den 30. Septbr. u. c., Abends 7 1/2 Uhr, im Rathhause

Generalversammlung.

Verhandlungsgegenstand:
Vortrag und event. Genehmigung des vom Vorstande entworfenen Kaufvertrages über den Verkauf der Brauerei.

Der Vorstand,
Engelmann, Vorsitzender.

Sonntag, den 28. September,

Guter Montag

im Gasthose zu **Sachs Dorf**, wozu ganz ergebenst einladet
S. Schumann.

Sonntag den 28. September

Guter Montag im Gasthose zu Selbigsdorf,

wozu freundlichst einladet
R. Lohse.

Sonntag, den 28. September,

Guter Montag in Tanneberg,

wozu freundlichst einladet
Eiselt.

Sonntag, den 28. Septbr.,

Guter Montag und Schweinsprämienfestgelschieben,

wozu freundlichst einladet
H. Wustlich, Unfersdorf.

Gasthof zu Weistropp.

Nächsten Sonntag, den 28. Septbr.,

gross. Militär-Concert

vom Herrn Musikdirektor **A. Trenkler** mit der Kapelle des Königl. Sächs. 2. Grenadier-Regiments.
Nach dem Concert **BALL.** Anfang 5 Uhr.
Hochachtungsvoll
C. E. Schramm.

Rathskeller.

Sonntag, den 28. September, **Tanzkränzchen**, wozu freundlichst einladet
Eduard Sander.

An meine lieben Gönner in Wilsdruff.

„Du stolzes Wilsdruff freue Dich,
Dein **Theodor** lebt doch sicherlich!“
Theodor im Bielathal.

Allen meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht, daß ich am 4. September nach einer etwas schwierigen Reise wohlbehalten in meiner Heimath angekommen bin, von wo aus alle **Wilsdruffer** recht herzlich gegrüßt sein sollen.

Achtungsvoll
Louis Köhler,
Union Stock Yards Chicago, Ill.

Für alle uns an unserm Hochzeitstage zu theil gewordenen zahlreichen Beweise von Liebe und Achtung sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank.

Richard Ebert,
Marie Ebert geb. Lossner.

Hierzu eine Beilage.

Eine Räuberfamilie.

Erzählung der Neuzeit nach wahren Thatsachen
von Emilie Heinrichs.
(Nachdruck verboten.)

Jetzt öffnete Marco, der bekannte Brigantenfreund aus dem Palaste Cantonelli, die Wagenthür, schaute vergnügt herein und sagte:

„Na, ist der Corso nicht ein wackerer Bursche, Signor?“ — Aber auch der Marco hat sein gut Stück Arbeit dabei gehabt.“

„Ei, Marco, Du bist's. Das werde ich Dir nicht vergessen, mein muthiger Bursche. Aber jetzt löst mir das Räthsel, weshalb Ihr mich heimlich entführen mußtet und nicht offen in das Haus des Signor Rapo kamet, um mich zu holen. Ich war ja kein Gefangener, sondern wartete nur auf Geld aus Deutschland, wohin ich mehrere Briefe abgehandelt.“

„Die niemals ankommen werden, mein theurer Signor!“ erwiderte Marco trocken. „Doch jetzt dürfen wir uns nicht weiter unterhalten, wir sind noch nicht aus dem Bereiche der Gefahr, obgleich in dieser Nacht Alles zum lustigen Feste versammelt ist, was Waffen trägt. Wie wird sich der Alte aber freuen, wenn er seinen Sohn wieder sieht. Ja, Signor, es warten viele gute Freunde in Neapel, darum vorwärts, daß wir bald zu Menschen kommen, dann erst sind wir sicher.“

Er schlug den Wagen zu, schwang sich auf den Bock und wieder ging es wohl eine Stunde lang in rasender Eile, als der Wagen plötzlich einen fürchterlichen Ruck erhielt und dann still stand. Das schöne Ross war gestürzt und hatte dem Aufseiner nach ein Bein gebrochen.

Da standen sie auf der öden Landstraße im Morgenlichte, ohne Aussicht auf ein rascheres Weiterkommen, von welchem jetzt so viel für sie abhing.

„Erstich das arme Vieh, Marco!“ sprach Leonhard entschlossen, „wir können es nicht dem langamen Hinstirben überlassen. Dann aber dürfen wir nicht länger zaudern; wir müssen uns jetzt auf unsere Füße verlassen.“

„Ja, es geht nicht anders,“ seufzte Marco, und nachdem er dem Leiden des armen Thieres ein Ende gemacht hatte, nahm er aus dem Wagen einige Waffen, Terzerole, einen Stutzen und mehrere scharfgeschliffene Dolche nebst Munition. Er vertheilte diese gleichmäßig, da, wie er meinte, es leicht möglich wäre, daß sie irgend einen freundlichen Gruß auf der Landstraße erhielten und denselben als gute Christen doch erwidern müßten. Dann warf er einige Blicke rückwärts und rasch schlugen sie den nun geraden Weg nach Neapel ein.

Als sie eine ziemliche Anhöhe erreicht hatten, von wo sie die ganze Gegend überblicken konnte, bebte Marco, der den Blick eines Falken besaß, plötzlich zusammen, deutete in die Ferne und sagte:

„Da kommen Feinde! Alle Heiligen mögen uns vor Schiavone und seiner Bande bewahren. Vorwärts, sonst sind wir verloren!“

Im Schnelllauf ging es jetzt herab. Doch die Verfolger hatten schnellfüßige Rosse und flogen mit Windeseile hinter ihnen her.

„Sie werden uns erreichen,“ sprach Marco, entschlossen stehen bleibend. „So wollen wir denn unser Leben so theuer als möglich verkaufen. Hören Sie den Ruf: Santa Gennaro! Signor! — Es ist der fürchterliche Schiavone.“

Entschlossen erwarteten die drei Männer die Räuber. Voran auf schäumendem Rosse kam Schiavone, hinter ihm drei Räuber, ebenfalls zu Pferde.

„Keine Uebermacht,“ sprach Marco ruhig, „wir können noch siegen; suchen wir die Räuber herunter zu schießen und uns der Pferde zu bemächtigen.“

„Ah, Hunde, da hab' ich Euch!“ schrie Schiavone. „Auch den Verräther Marco! Halt, lebendig wollen wir sie haben, daß ich die Hunde nach Verdienst belohnen kann.“

„Feuer!“ kommandirte Marco, selbst auf Schiavone anlegend; im selben Augenblicke krachten drei Schüsse und zwei der Räuber sanken todt von ihren Pferden, während des Dritten Kugel über ihre Köpfe dahinsausste.

Schiavone war nicht getroffen, und drang auf Marco ein, der sich mit bewundernswerther Geschicklichkeit zu vertheidigen verstand.

Ein schneller Blick zur Seite überzeugte ihn, daß es Leonhard und Corso gelungen war, sich mit den beiden Pferden der erschossenen Räuber beritten zu machen, und wie sie eben den dritten Räuber, der wüthend mit dem Stilet auf sie eindrang, in die Flucht jagten.

Schiavone, der die Flucht seines Kameraden ebenfalls bemerkt hatte, gerieth dadurch so in Wuth, daß er, alle Vorsicht vergebend, sich vom Pferde schwang und wie ein Tiger auf ihn eindrang.

Dieser hatte seinen furchtbaren Gegner nicht aus dem Auge gelassen; er fiel zur Erde nieder, als sei er getroffen, und als Schiavone sich mit einem dumpfen Wuthschrei auf ihn werfen wollte, schnellte Marco mit einer so riesigen Kraft empor, daß der Räuber taumelnd niederstürzte. Diesen Moment benutzte der tollkühne Marco, um sich auf ihn zu werfen.

Er wollte Schiavone lebendig fangen und im Triumphe nach Neapel bringen. Dieser Gedanke durchfuhr wie ein Blitz sein Gehirn.

In diesem Augenblicke kam Leonhard und Georg im Galopp zurück und erhoben ein Triumphgeschrei, als sie Schiavone in Marcos Gewalt erblickten. Letzterer blutete bereits aus mehreren kleinen Wunden, doch hielt er den Räuber mit übermenschlicher Kraft am Boden fest, bis Georg ihm zu Hülfe eilte. Nur mit Mühe gelang es, ihn mit starken Tüchern so zu binden, daß er sich nicht mehr rühren konnte. Schließlich drehte Marco noch ein Tuch zum Knebel und schob dieses dem Räuber zwischen die wüthend zusammengeklammerten Zähne.

„So, nun beiße Dir die Wolfszähne aus, Schiavone!“ sprach Marco gleichmüthig, „sieh, wie traurig Dein schöner Lucifer den Kopf senkt; nun Du sollst ihn mit mir noch einmal besteigen, um Deinen Triumphzug in Neapel zu halten. Ei, Lucifer soll künftig mein Leibross sein.“

So plauderte Marco mit der größten Zungengeläufigkeit, schwang sich auf den Lucifer und ließ sich dann von Georg den gefesselten Briganten-Hauptling auf den Sattel legen.

„Nun vorwärts, was die Pferde laufen können,“ rief Marco.

Georg schwang sich ebenfalls auf sein Ross und fort ging's in rasender Eile, als säße die wilde Jagd hinter ihnen.

Sechszehntes Kapitel.

Einzug in Neapel.

„Evviva! Schiavone, der Bluthund, gefangen!“ so tönte es wie ein einziger mächtiger Triumphschrei durch die Straßen Neapels, in welchem sich unabsehbare Menschenströme drängten.

Cecci, unser pfiffiger Lazzaroni und Brigantenfreund, spitzte bei diesem Rufe erschreckt die Ohren und schüttelte ungläubig den Kopf. Dann drängte er vorwärts und kam just zur Minute an, als Marco mit seinem Gefangenen und seinen beiden Begleitern langsam in die Toledostraße einbog.

„Maledetto, es ist richtig Schiavone,“ knirschte Cecci, zum ersten Male in seinem Leben vor Schreck erbleichend, was seinem gelben Gesicht nicht besonders stand.

In diesem Augenblick zupfte ihn Jemand am Ärmel.

„Ah, Filippo! — Was sagst Du dazu? — Der Marco hat ihn verrathen.“

So zischelte Cecci dem Fischer, der ängstlich den Finger auf die Lippen legte und die Augen auf den verwundeten Schiavone gerichtet hielt.

„Man müßte ihn der Polizei denunziren, als früherer Brigant,“ fuhr Cecci grimmig fort, „dann hätte er noch die Ehre, mit dem großen Schiavone gehängt zu werden.“

„Beim heiligen Antonius von Padua, bist Du toll?“ flüsterte Filippo, ihn ängstlich zurückhaltend. „Wenn Du den Marco denunzirst, dann wird man auch Dich in Gewahrjam nehmen und Deiner Wissenschaft weiter nachspüren.“

Cecci schwieg, die Wahrheit dieser Argumentation mochte ihm wohl einleuchten, aber er ballte ingrimmig die Faust und schwur, den Marco zu verderben.

Die Sbirren hatten jetzt Marco mit seinem Gefangenen in Empfang genommen und der Chef bewillkommnete den kühnen Thüchler des Palastes Cantonelli mit einem lauten Lobspruche, worauf er den Gefangenen nach dem Gefängniß bringen ließ, umschwärmt von einer unabsehbaren Menge, welche den gefürchteten grausamen Räuber mit Flüchen überhäufte.

Unsere drei Flüchtlinge hielten jetzt vor dem Palaste Cantonelli, und Leonhardt wollte, als sich der Menschenstrom den Sbirren nachwühlte, eben sein Pferd wenden, um in sein früheres Hotel zurück zu reiten. Da traf ein Schrei sein Ohr; er hörte seinen Namen von einer bekannten Stimme rufen und sprang mit dem Ausruf: „Mein Vater!“ vom Pferde in des Barons Arme, der ihn bleich und zitternd umfaßte und an sein Herz drückte.

„O, welche Ueberraschung, Du hier, mein geliebter Vater?“ rief Leonhard außer sich und nicht im Stande, dieses Wunder zu fassen.

„Komm, mein Sohn! drinnen soll alles aufgeklärt werden. Und auch Du, treuer Georg! Gott segne Dich und den guten Marco.“

„Vater, wie kommst Du in diesen Palast?“ fragte Leonhard, einen scheuen Blick hinaufwerfend, „o, folge mir unter ein anderes Dach, ich kann in jenen Räumen nicht athmen. Signora Arabella —“

„Ist dort nicht, mein Sohn,“ sprach der Baron, „sie wollte mit einem jungen Signor nach Avellino, um den wahnsinnigen Marchese in eine dortige Heilanstalt zu bringen, wurde aber unterwegs von Räubern angefallen, man weiß jetzt noch nichts von ihrem Schicksal.“

„Sie befindet sich bei Signor Rapo in Bisaccia, im Hause seiner Mutter,“ schaltete Marco mit einem schlauen Lächeln ein.

„Und der Marchese?“ fragte Leonhard.

„Ist durch die Hand eines jungen gottbegnadigten Wesens gerettet worden,“ versetzte der Baron, „er befindet sich in seinem Palaste, und leider noch immer vom Wahnsinn umnachtet. — Allein, nun folge mir, und auch Ihr, daß ich Euch drinnen noch einmal die Versicherung meiner innigen Dankbarkeit wiederholen kann.“

Leonhard betrat mit seltsamen Gefühlen den Palast, während Marco und Corso die prächtigen Briganten-Pferde in den Stall zogen und sich dort noch einmal von den anwesenden Dienern bewundern und anstaunen ließen.

Hand in Hand sah Leonhard mit dem Vater vor Agnes-Fidelios Lager, und leise erzählte der Baron dem horchenden Leonhard von der Liebe und Treue dieses Kindes, von ihrer Opferwilligkeit für den wahnsinnigen Mann.

„Weshalb sie es gethan, weiß ich im Grunde nicht,“ schloß der Baron lauter, „der Marchese war ihr doch immerhin ein Fremder, dem sie weder Dankbarkeit noch Liebe schuldete.“

Da öffnete Agnes die Augen und heftete sie, zum ersten Male während ihrer Krankheit, klar auf den Baron, hob dann die feine weiße Hand empor und sprach dann leise:

„Weshalb ich den wahnsinnigen Marchese nicht verlassen wollte, fragst Du, mein Vater? — Er war mir ja kein Fremder, sondern Leonhards unglücklicher Vater, der immerfort nach seinem Sohne rief und mich nicht lassen wollte. Durfte ich Leonhards Vater allein in seinem Jammer lassen?“

Der Baron sah Leonhard erschreckt an, doch dieser nickte langsam und eine Thräne rann über seine Wange.

„Ich weiß Alles, mein theurer Vater! Ich weiß auch in dieser Minute, daß Gott ihnen Beiden die Sünde vergeben hat, daß er veröhnt ist durch diesen Engel, der sich selbst geopfert hat, um dem armen Wahnsinnigen Frieden zu geben, während der eigene Sohn ihn der Nacht überließ und in der Verzweiflung sein eigen Verderben aufsuchte. Agnes Walthers! das ist der Engel, den Georg mir ins Gedächtniß zurückrief, es ist der Engel, den Gott mir in meinem letzten Traume sandte, als meine Befreier naheten. Agnes-Fidelio — meine Mutter segnet Dich durch ihren Sohn!“

Er kniete nieder und küßte ihre Hände, sie aber lächelte ihn still an und strich leise durch sein blondes lockiges Haar. Es war ihr, als erwache sie soeben aus einem bösen Traume, als müsse es so sein, daß diese beiden geliebten Menschen, für welche sie ihr Leben mit Freuden geopfert, da vor ihrem Bette saßen und ihren Schummer bewachten.

Und dann schloß sie wieder die Augen, um, von Fieberträumen frei, ruhig zu entschlummern. Leonhard erhob sich und schritt geräuschlos zu dem wahnsinnigen Marchese, der in einem gegenüberstehenden Bette schlummerte; man durfte es nicht wagen, ihm den Anblick seines Liebings zu rauben.

Lange betrachtete er den Greis, der in den wenigen Wochen, seit er ihn nicht gesehen, einem Schatten gleich geworden war.

„Armer Unglücklicher,“ murmelte Leonhard, „o, könntest Du nur ein einziges Mal das Licht der Vernunft zurückerhalten, um versöhnt und ruhig in meinen Armen zu sterben.“

„Er wird bald sterben, der arme Herr!“ flüsterte der Kammerdiener, welcher sich leise hinter dem Vorhang des Bettes erhob, „Madonna sei ihm gnädig, daß er nicht in der Nacht des Wahnsinns dahinscheide. O, dieser Signor Kapo! ich habe ihm niemals getraut.“ Leonhard nickte schweigend, der Name Kapo erweckte alle unangenehmen und finstern Gedanken seines Innern. Jetzt war sie dort, Arabella, umgeben von Lug und Berrath, in der Höhle der Klapperschlange dem sicheren Verderben preisgegeben.

Er hatte sie einst geliebt, — von ihrem Zauber umwunden, hatte er nicht athmen können, wo sie nicht weilte. Jetzt war der Zauber gebrochen, — aber — durfte er die Verblendete ruhig ihrem Schicksal überlassen, war er nicht durch natürliche Bande mit ihr verwandt? — O, hätte er Gewißheit über jene unheimliche Familie, wäre seine Ahnung Wahrheit, wie rasch würde er sich an die rechte Hülfe wenden, um die Leichtsinrige zu retten.

Da hörte er seinen Namen rufen. Es war Agnes, welche erwacht war und ihn zu sich rief.

„Was wünschst Du von mir, meine Agnes - Fidelio?“ fragte Leonhard, mit einer wunderbaren Empfindung in den klaren blauen Spiegel ihrer Augen blickend.

„Wo ist die Marchesa?“ fragte Agnes, die, als sie die Augen schloß, nicht geschlummert, sondern nur, befreit von den wirren Bildern des Fiebers, die letzten furchtbaren Scenen in ihr Gedächtniß zurückgerufen hatte, indem ein leichtes Roth ihre Wangen färbte: „Ist sie mit Ihnen zurückgekehrt, Herr Leonhard?“

„Nein, sie befindet sich in Bisaccia, im Hause des Signor Kapo.“ „Großer Gott, dann ist sie verloren,“ rief Agnes aufgeregt, „wissen Sie, wer dieser Signor Kapo ist? — Was seine ganze Familie? — Räuber!“

Leonhard bebte zusammen, als er seine fürchterliche Ahnung so beständigen hörte, aus diesem Munde, den er keiner Lüge zeihen konnte.

„Agnes,“ sagte er leise, „besinne Dich wohl, was Du sprichst, die Familie Kapo ist in Bisaccia hochgeehrt und in großem Ansehen.“

„Mein Auge hat es gesehen, mein Ohr gehört,“ versetzte sie langsam und erzählte nun Leonhard die Begebenheiten jener fürchterlichen Nacht, bis zu dem Augenblicke, in welchem sie das Bewußtsein verloren hatte.

Leonhard hörte bleich und entsetzt dieser klaren Erzählung zu; er war jetzt überzeugt, daß die Wirklichkeit seine Ahnung noch übertriffe und schauderte bei dem Gedanken an das schreckliche Schicksal, welches seiner sicherlich dort geharrt; nur mit Abscheu dachte er an Seraphine, welche unter der Maske eines Engels die Gestalt der Hölle barg.

Wie bewunderungswürdig erschien ihm die kleine, zarte Heldin auf ihrem Krankenbette, welcher Muth gehörte dazu, dem Dolche des Mörders vor Augen, einen wahnsinnigen verwundeten Greis zu retten, der sie durch den geringsten Laut wieder in den Tod reißen konnte; und dieser Greis war ihr fremd; — sie wußte nur, durch welchen Zufall war ihm unerklärlich, daß er sein Vater war; und darum hatte sie ihr Leben als Opfer hingeben wollen.

Leonhard küßte zärtlich ihre Hand, welche sie ihm erröthend entzog. Dann sprach er:

„Ich werde alle nöthigen Schritte thun, um das Geheimniß der Familie, welche so verhängnißvoll in unser Leben eingegriffen hat, zu enthüllen, um die Welt von solchen Ungeheuern zu befreien.“

„Und die Marchesa?“ fragte sie aufs Neue.

„Die Marchesa wird, wenn es dann noch nicht zu spät ist, gerettet werden und zu ihrem Oheim zurückkehren. Vielleicht kann diese schreckliche Lehre ihr eine heilsame Warnung für die Zukunft sein.“

Als der Baron wieder eintrat, entfernte sich Leonhard, um Georg und Marco auf sein früheres Zimmer, welches er noch unverändert vorfand, zu rufen. Hier ließ er sich nun ausführlich die näheren Umstände seiner Rettung, wie überhaupt Alles, was sich seit seiner Verwundung bei Pompeji ereignet, berichtet. Er wollte in jeder Hinsicht Licht haben, und dabei rechnete er ganz besonders auf Marco.

Dieser schmunzelte, als er Leonhards Begehrt vernahm, und meinte, Corso möge nur immer beginnen, er wolle schon zur rechten Zeit mit seinen Heldenthaten einfallen.

Siebenzehntes Kapitel.

Unter den Räubern.

Die Thatfachen bis zur Wegschleppung Georgs durch die Räuber sind uns bereits bekannt; wir übergehen deshalb diesen Theil von Georgs Erzählung und lassen ihn nur von diesem Zeitpunkte an weiter erzählen:

„Auf vielen Umwegen und womöglich immer durch Wald und Berge kamen wir endlich in die Nähe von Bisaccia. Hier hatten die Räuber eine unterirdische Höhle, einen richtigen Fuchsbau, den ich selber nicht wieder finden würde, und wenn mein Leben daran hinge.“

Hier nun wurde ich wie ein Gefangener gehalten, es war in dem unterirdischen Palaste ganz schön, keine Bequemlichkeit fehlte, Speisen und Wein im Ueberfluß, ich lebte wie ein Fürst. Doch durfte ich weder an den Herrn Baron schreiben, noch von Ihnen reden; der Schiavone hatte seinen Kopf darauf gesetzt, aus mir einen tüchtigen Briganten zu machen, und so sollte ich erst an diesem Schlaraffenleben Geschmack finden.

Nun, ich hütete mich wohl, das Gegentheil zu zeigen, sondern war äußerst lustig und guter Dinge.

Dabei war mir aber recht verzweiflungsvoll ums Herz und ich war entschlossen, lieber sterben, als noch lange dort zu bleiben und und vielleicht gar zum Morden und Rauben gezwungen zu werden. Der Herrgott beschützte mich indessen, denn als ich mit Schiavone zum ersten Male in der Nacht ausziehen sollte, wurde ich so krank, daß er mich brummend zu Hause lassen mußte.

Ich wußte, daß die ganze Bande die Höhle verlassen hatte, und war fest entschlossen, in dieser Nacht zu fliehen. Ein Lämpchen brannte vor meinem Bette, ich kleidete mich an und hielt meine Wan-

derung in dem wunderbaren Fuchsbau. Plötzlich hörte ich Schritte, rasch die Lampe ausgelöscht und mich in eine Ecke niedergelauert. Das Herz schlug mir gewaltig.

Jetzt hörte ich ihn sprechen, es war Schiavone, er sprach mit dem Signor Kapo, darauf hatt' ich schwören mögen, und wovon sprachen sie? Von Ihnen, gnädiger Herr, ich dachte laut aufzuschreien vor Freude.“

„Das wäre aber sehr unvernünftig gewesen,“ schaltete Marco ein. „Nun, ich that's auch nicht, sondern hörte mäuschenstill zu, und da sagte der fremde Signor:“

„Ei was, wir können das Löselgeld entbehren, brauchen es nicht, der Hund von Tedesco soll sterben, und müßte ich ihn selber mit meinen Händen erwürgen.“

„Gut, dann thu' es,“ sagte Schiavone hierauf, „aber zahl' mir die 5000 Scudi aus.“

„Die sollst Du haben,“ versetzte der Andere, „morgen vor Mitternacht kommt Ihr Alle zum Feste, ich will Verlobung feiern, die Braut darf natürlich nicht dabei sein, Deine Filomena kann sie vorstellen.“

Ueber diesen Spaß lachten Beide und dann wurde verabredet, daß man erst noch mit dem Bruder reden wolle, — denn der Tedesco könnte nicht so ohne Weiteres verschwinden, da man in der Stadt wisse, daß Signor Leonardi sich als Gast im Hause Kapo befinde. — Nach kurzer Zeit verließen sie die Höhle und ich befand mich wieder allein in einer fürchterlichen Aufregung.

„Du vergißest, daß Pasquale Kapo auch Deinethalben mit dem Schiavone wetterte, mein guter Corso!“ schaltete Marco wieder mit großer Seelenruhe ein.

„Also war es doch der Student,“ rief Georg überrascht, „wahrhaftig, Freund Marco! Du weißt mehr davon, als Du sagst. Ja wohl, Schiavone erzählte ihm, daß er auch mich als Geißel mitgenommen habe und hier in der Höhle zum Briganten erziehen wolle, worüber der Signor ganz heidenmähig fluchte und ihn einen Narren schalt.“

Fortf. folgt.

Vermischtes.

Stuttgart, 14. Sept. Dem „Fr. Journ.“ wird geschrieben: In der bekannten Hackländer'schen Nachversteuerungssache ist kürzlich das Urtheil vom Gericht gesprochen worden. Es lautet auf Nachzahlung von 12,000 M. und auf die gesetzliche Verzehnfachung dieses Betrages aus Strafe. Damit würde der bedauernswerthen Familie, welche an der Steuervorenhaltung Hackländer's bei dessen Lebzeiten ganz unbetheiligt ist, alles Vermögen genommen werden, das der fruchtbare Schriftsteller hinterlassen hat. Die Wittve hat sich deshalb mit einem Gnadengesuch an den König gewandt. Viel Hoffnung auf Gewährung des Gesuchs, die 120,000 M. Strafe zu erlassen, ist freilich nicht zu hegen, weil damit ein für dergleichen Vorkommnisse allzu bedenkliches Präzedenz geschaffen würde.

Von einem Bankhause in Wien wurde der Kassediener Kager ausgeschickt, um 60,000 Gulden umzuwechseln; er kam zurück und sagte, daß ihm das Geld im Esterhazykeller gestohlen worden sei; er hat es aber jedenfalls unterschlagen und ist fest gemacht.

Als die inhaltreichste und billigste deutsche Zeitung

kann mit vollem Recht das täglich zweimal als Morgen- und Abendblatt erscheinende „Berliner Tageblatt“ nebst seinen Beiblättern, dem illustrierten Witzblatt „ULK“, der belletristischen Wochenschrift „Berliner Sonntagsblatt“, sowie „Wöchentliche Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft“ bezeichnet werden. Wir heben aus dem überaus mannigfaltigen Inhalt Folgendes hervor: Freisinnige Leitartikel aus der Feder hervorragender Publicisten. — Politische Tagesübersicht. — Zahlreiche Spezial-Telegramme und Correspondenzen aus allen Welttheilen. (In Paris, London, Petersburg, Wien, Pesth, Rom, ist das „Berliner Tageblatt“ durch eigene Correspondenten vertreten, wodurch sich dasselbe in der Lage befindet, alle wichtigen Nachrichten mittelst ausgebehneter Verknüpfung des Telegraphen, zuverlässiger und schneller als die meisten andern Zeitungen zu bringen.) — Vermischte Nachrichten aus dem Reiche. — Berliner Local- und Gerichtszeitung. — Ausführliche Kammerberichte seines eigenen parlamentarischen Bureau's. — Vollständige Handelszeitung unter besonderer Berücksichtigung der Roh-Producten-Branchen nebst ausführlichem Coursbericht der Berliner Börse. — Erziehungs- und Unterrichtsweisen. — Ziehungsliste der Preuß. Lotterie. — Reichhaltiges interessantes Feuilleton, in welchem Theater, Kunst und Wissenschaft sorgfältigste Beachtung finden und außerdem spannende Romane der beliebtesten Autoren veröffentlicht werden. Im bevorstehenden IV. Quartal erscheint: „Auf Irwegen“, Roman von E. Wely, deren früher veröffentlichte Werke allgemein den lebhaftesten Beifall gefunden haben. Um die Billigkeit des Abonnementspreises so recht vor Augen zu führen, dürfte die Thatfache genügen, daß die einzelne Nummer nur 3 Pfennig den Abonnenten zu stehen kommt, indem der Abonnementspreis nur 5 Mark 25 Pf. vierteljährlich beträgt und dafür 150 Nummern des „Berliner Tageblatt“, 13 Nummern des „Berliner Sonntagsblatt“ und 13 Nummern des illustrierten Witzblatt „ULK“ geliefert werden. Man abonniert bei allen Reichspostanstalten.

Interessanteste Wochenschrift!!!

Deutsche Montags-Blatt

Chef-Redacteur:
Arthur Levysohn.

Verleger:
Rudolf Mosse.

Berlin.

Motto: Von dem Guten das Beste,
Von dem Neuen das Neueste.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ erscheint Montag Morgen, auch außerhalb Berlins am Montag.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ giebt durch seinen vielseitigen Inhalt nach allen Seiten hin reichliche Anregung.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ enthält in jeder Nummer eine politische Wochenschau des Chef-Redacteurs Dr. Arthur Levysohn — Uebersicht über den europäischen Geldmarkt von Dr. Ebeling — Unerreichte Chronik von Ernst Dohm — Dramaturgische Glossen von Fritz Mauthner und viele andere bemerkenswerthe Separat-Artikel aus der Feder der ersten Schriftsteller.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ ist ein Familienblatt für die Klasse der geistig Vornehmen und der Aristokratie der Bildung.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ ist durch die Mannigfaltigkeit seines Inhalts, welchen es an dem sonst zeitungslosen Montag darbietet, zu einem Spiegel des Lebens und Strebens unserer Tage geworden.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ ist und bleibt die originellste literarisch-politische Wochenschrift, welche im deutschen Reiche erscheint.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ kostet pro Quartal nur 2 M. 50 Pf. und nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen Bestellungen hierauf entgegen.

Das „Deutsche Montags-Blatt“ ist eingetragen in der Post-Zeitungs-Preisliste pro 1879 unter No. 1163.